

Günter Brakelmann, Bochum

Ein Friedensgebet

Mich erreichte folgendes Friedensgebet der Evangelischen Akademikerschaft, das typisch sein dürfte für diese Gattung von Gebeten:

*„Du bist die Quelle des Lebens.
Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind deine Gaben, du Gott des Lebens.
Wir bitten dich: Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.*

*Führe deine Sache für die Schwachen.
Sieh auf die verletzten und gequälten Menschen
in Syrien, im Jemen, in Afghanistan und errette sie.
Führe deine Sache gegen die Kriegstreiber,
gegen die Kaltherzigen,
gegen die Schlächter in dieser Welt,
denen das Leben der Schwachen nichts gilt.
Wir bitten dich: Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.*

*Führe deine Sache für die Gedeemütigten.
Sieh auf die Verachteten und Übersehenen,
auf die Armen in unserem reichen Land,
auf die Obdachlosen,
auf die, die trotz Arbeit, auf mildtätige Gaben angewiesen sind,
auf die Kinder, die sich ihrer Armut schämen.
Führe deine Sache gegen das Unrecht,
gegen die Gierigen, gegen die Hartherzigen,
die ihre Augen vor den Folgen ihres Tuns verschließen.
Wir bitten dich: Schaffe recht in dieser Welt.
Erbarme dich.*

*Führe deine Sache für die Menschen guten Willens.
Sieh auf uns, und alle, die zu uns gehören.
Sieh auf die Menschen, die nach dir fragen,
die dir vertrauen, dich loben und anbeten.
Sieh auf deine weltweite Kirche.
Führe deine Sache gegen die,
die deinen Gläubigen schaden, sie quälen und verfolgen.
Führe deine Sache gegen alle,
die die Liebe zu dir verachten,
die Kirchen, Synagogen und Moscheen anzünden,
die Friedhöfe schänden,
die Angst unter deinen geliebten Menschen verbreiten.
Wir bitten Dich: Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.*

*Du Ewiger, du Barmherziger, du Quelle des Lebens,
Trost der Sterbenden und Trauernden.
Dein Sohn Jesus Christus bittet für uns.,
im vertrauen wir.
Um seinetwegen rufen wir zu dir:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich. Amen.“*

In keiner Weise will ich bestreiten, dass dieses Gebet angesichts der beängstigenden Realitäten in der weiten Welt berechtigt ist. Es werden die Tiefpunkte unserer Gegenwart klar angesprochen. Aber ich möchte dieses zu bedenken geben:

„Schaffe Recht in dieser Welt“,
„Führe deine Sache für die Schwachen – gegen die Schlächter in dieser Welt“,
„Führe deine Sache für die Gedeemütigten – gegen die Gierigen, gegen die Hartherzigen“.

Hier wird ein allmächtiger Gott angerufen, das zu tun oder zu Ende zu bringen, was die Erdbewohner mit ihren nationalen Regierungen und mit ihren internationalen Organisationen nicht erreicht haben.

Nun soll Gott es richten, die Rechtlosigkeit, die Unterdrückung, die sozialen Ungerechtigkeiten und die kriegerischen Aktionen zu beenden. Er wird angerufen, überall in der Welt wieder Recht zu schaffen und Frieden zu stiften.

Man wird fragen dürfen, was das für ein Gott ist, dem hier das Amt gegeben wird, die von beim Namen zu nennenden Menschen zerstörte humane und freiheitliche Weltordnung in eine Welt des Friedens und des Rechts zu verwandeln? Hier dürfte doch der Glaube am Werk sein, dass der angerufene Gott auf seinem Thron im Himmel die Geschichte seiner Schöpfung in der Hand hat und jederzeit mit seiner göttlichen Allmacht in den Weltenlauf eingreifen kann. Auch setzt man voraus, dass der himmlische Weltenlenker weiß, wie es „da unten“ zugeht, wer die Akteure der Zerstörung seiner Welt, wer die Schuldigen an diesem Weltdilemma sind.

Dieser in die Geschichte eingreifende Weltenlenker und Weltenrichter dürfte eine fromme religiöse Konstruktion sein. Es ist eine Hoffnung, die nirgends verheißen ist. Hinter dieser Konstruktion verbirgt sich das Eingeständnis des schuldhaften Versages der auf der Erde Verantwortlichen, die nicht in der Lage sind, gute Ordnungen zu schaffen. Sie haben ihre Verantwortung, die ihnen aufgegeben ist, nicht wahrgenommen. Sie sind fundamental schuldig geworden gegenüber ihrem Mandat, Vernunft und Frieden walten zu lassen.

Eigentlich hätte am Anfang des Gebets ein Schuldbekenntnis stehen müssen, dass man verantwortungslos oder sogar gewollt der Welt ein schreckliches Gesicht gegeben hat, dass man die durchaus bekannten Normen und Kriterien für ein gutes Zusammenleben nicht durchgesetzt hat, stattdessen sich selbst zum Unmenschen entwickelt und aktiv betrieben hat, dass Menschen, Völker

und Nationen sich über die göttlichen und menschenrechtlichen Imperative hinweg gesetzt haben.

Man hat sich seine eigenen Götter gemacht, die zu den eigenen Interessen und Machtansprüchen gepasst haben. Auch und gerade in christlichen Breiten hat man in einem Jahrhundert zwei totale Kriege geführt, die alle personalen und sozialen Grundrechte wie auch das Völkerrecht außer Kraft gesetzt haben. Es waren doch die verantwortlichen Politiker und militärischen Eliten, die den millionenfachen Mord auf ihr Gewissen gelegt haben. Soll dieses Gemetzel unter Anwendung modernster Technik vom himmlischen Weltengott gewollt gewesen sein?

Nationale Religionsprediger aus dem kirchlichen Umfeld haben dies immer behauptet: die Kriege sind göttlicher Weltwillen. Die von ihm zum Sieg ausgewählten Nationen haben den Krieg als Vernichtungskrieg gegen die am Krieg schuldigen und unterwertigen Feinde bis zum Siegfrieden zu führen.

Hier und anders zeigt sich, dass man den Namen „Gott“ sehr verschieden gebrauchen kann: als Kriegsherr, der die Schlachten lenkt oder als Gott des Friedens, der die Herrschaft des Rechts und keine Gewaltanwendung will. So zimmerte und zimmert man sich bis heute den Gott so zurecht, wie man ihn für die eigene Position gebrauchen kann. Auch die Aufgabe der Kirche kann man entsprechend sehr verschieden bestimmen: als die die Kämpfer segnende Kirche oder als Verkündigerin des Friedens. Wie und wozu man es auch macht: es bleibt eine selbstmächtige Vereinnahmung Gottes für eigene Zwecke und Ziele.

Dieser Gott scheint im religiösen Selbstverständnis auch vieler Zeitgenossen nicht auszusterben. Man bittet ihn, jeweils das zu tun, was man selbst möchte oder das zu lassen, wovor man Angst hat. Er wird zu einem Erfüllungsgehilfen gemacht. Des Menschen Wille hat ihn fest in der Hand.

Die biblische Sicht Gottes stimmt mit den selbstgemachten Gottesbildern der religiösen Phantasien nicht überein. Im Schöpfungsbericht bekommen die Menschen den Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Ihr irdisches Menschsein erfüllt sich in dem Mandat, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie tragen die

Letztverantwortung für die Geschichte ihrer Erde und für den Umgang mit der Natur. Das Geschöpf Gottes wird der Schöpfer einer bewohnbaren Welt. Die 10 Gebote Gottes bieten die Normen für eine mitmenschliche Lebensordnung.

Aber dem Geschöpf Gottes ist auch die Freiheit gegeben, sich nicht vom göttlichen Weltwillen bestimmen zu lassen. Er kann selbst sein wollen wie Gott und selbst bestimmen, was gut und böse ist. Er kann der Widersacher Gottes werden.

Die Geschichte kennt die Praxis der Geschöpfe, sich nicht in den Ordnungswillen der Gebote zu stellen, sondern sich eine andere Ordnung mit selbst bestimmten Normen und Regeln zuschaffen. Die Folgen waren bisher immer unbegrenzter Herrschaftswillen, ungehemmte Ausbeutung von Natur und Menschen wie System gewordene Rechtlosigkeit. Der realgeschichtliche Mensch zeichnet sich aus durch eine tiefe Ambivalenz: er kann seinen Mitmenschen geschwisterlich begegnen, wenn er sich gebunden weiß an die Menschenfreundlichkeit der Gebote Gottes, aber er kann auch die in seinem natürlichen Menschsein und in seinem Geist liegenden Untiefen dominant werden lassen. Er ist nie nur der gute Mensch, er kann schnell des anderen Menschen Feind werden.

Das Dramatische ist, dass Gott nicht spektakulär gegen die sich von ihm entfremdeten und nur sich selbst wollenden Menschen eingreift, sondern sie sich austoben lässt. Die sich einstellenden Katastrophen sind nicht sein Wille gewesen, sondern die Folgen der sich selbst fehlleitenden Menschen. Diese seine schuldig gewordenen Geschöpfe bereiten ihm Schmerzen, da er sehen muss, dass das verkehrte auf sich selbst abgerollte Menschentum nicht von sich aus zum Ursprung des Schöpfergottes und seiner Gebote zur Menschwerdung des Menschen zurückkehren kann.

Gott, wie es in der neutestamentlichen Botschaft bezeugt wird, macht ein zweites Angebot auf der geschichtlichen Ebene. Er lässt durch Jesus von Nazareth verkündigen, was sein Angebot an einzelne Menschen und an die gesamte bewohnte Welt ist. Aber auch das „Ereignis Gott in Jesus Christus“ endet in der Katastro-

phe, dass die politischen und religiösen Oberherren ihn in einer konzertierten Aktion ans Kreuz bringen. Sie wollen nicht seine Alternativen für ein anderes menschliches als mitmenschliches Leben. Die Antwort der Mächtigen ist das Töten der Tugenden der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit. Gott, der Schmerz Erfahrene antwortet nach der Überlieferung der glaubenden Gemeinde mit der Auferstehung des Gekreuzigten und lässt als Gegenwelt zum politisch-religiösen Machtsystem die Kirche Jesu Christi entstehen, die sich gebunden weiß an das von Jesus als dem Christus Gottes verkündigte Evangelium. Dieses war und ist seitdem der ewige Gegenentwurf zum Alltag der Welt, die aber nicht in der Lage ist, Nächsten- und Feindesliebe zum Kern des weltlichen Handelns zu machen. Die Welt bleibt immer „Welt“, Stätte des nie auszurottenden Geistes, dessen Leidenschaft das Zerstören ist.

Für die Kirche und ihre Christen ergibt sich im vollen Wissen um die Dramatik und Tragik dieser Situation ein klares Mandat: den Kampf aus ihrem Geist gegen die „Mächte der Finsternis“ immer und überall aufzunehmen. Sie haben sich dahin zu begeben, wo Menschen ihrer Menschlichkeit beraubt werden und zu Objekten fremden Gewaltwillens gemacht werden. Dies aber geschieht in der nationalstaatlich organisierten Weltgesellschaft wie in den unmittelbaren ökonomischen und sozialen Beziehungsgeflechten. Die praktische Konsequenz kann für Christen dann – getrieben von den Geboten Gottes und von dem Geist, der in Jesus Geschichte geworden ist - nur sein, den ganz realen politischen Kampf für vernünftige und menschengerechte Ordnungen vor Ort und in der Welt aufzunehmen. Dies geschieht heute unter säkulareren Bedingungen. Das Ziel kann nicht sein, einen „christlichen Staat“ oder eine „christliche Gesellschaft“ oder ein „christliches Wirtschaftssystem“ aufzubauen, sondern die personal- und sozialetischen Normen und Kriterien, gewonnen aus dem Hören biblischer Zeugnisse, in eine vernünftige und menschengerechte Säkularität einzubringen. Am Ende kann für Christen nur das bewusste politische Engagement stehen. Sie müssen sich selbst einbringen in die Prozesse praktischer Veränderungen des staatli-

chen, des zwischenstaatlichen und des ökonomisch-gesellschaftlichen Lebens. Zuschauer in der Geschichte können sie nicht sein, wenn sie den Einbruch eines menschenfeindlichen Geistes verhindern wollen. Wenn sie dieses Engagement eingehen, werden sie schnell lernen, wie schwer es ist, ein auch nur einigermaßen gutes Gemeinwesen und eine einigermaßen friedliche Staatenwelt mit aufzubauen. Und sie werden schnell erfahren, dass es nicht ohne Schuldigwerden bei der Lösung von binnengesellschaftlichen und außenpolitischen Konflikten abgeht. Sie werden Gott um Vergebung und um neue Kraft bitten, die Last der Mitverantwortung zu tragen. Worum sie aber nicht bitten können, ist, dass er vollende, was ihnen nicht gelungen ist. Gott ist nicht ihr Erfüllungsgehilfe.

Das gut gemeinte Friedensgebet ist von seiner sprachlichen Struktur her das religiöse Gebet eines Zuschauers der Weltszene, aber nicht eines Kombattanten für eine andere, menschenfreundlichere politische Welt. Es formuliert durchaus richtige Analysen der Gegenwart und Wünsche für die Zukunft, verpflichtet aber den Beter nicht zum Einsatz der eigenen Existenz für eine Gegenwelt zu bestehenden. Es gibt zu schnell an Gott ab, wo zunächst die Mitverantwortung des Christen gefragt wäre.

Ein anderes Gebet könnte so aussehen:

„Gott, du hast deinen Geschöpfen den Auftrag gegeben, diese Welt mit ihrer Natur und mit ihren Menschen zu einer menschenfreundlichen, vom Geist der Menschenliebe bestimmten Heimat für alle zu machen. Das ist in vielen Völkern und Staaten einigermaßen gelungen. Aber es kamen und kommen immer wieder Zeiten, in denen sich die politisch Mächtigen und Verantwortlichen von ihrer Herrschsucht und ihrem Machtrausch treiben lassen und erbarmungslos menschliches Leben ausrotten oder Völker ausbeuten. Sie hatten und haben keine Probleme, Kriege als Mittel für die Durchsetzung ihrer imperialen Interessen und Ziele zu führen. Sie verloren in ihren grenzenlosen Eroberungspraktiken jedes Maß an Menschlichkeit und Vernunft. Und autoritäre und

totalitäre Systeme entzogen den Bürgern die Rechte als Staatsbürger und sahen in ihnen nur Instrumente für ihre Machterweiterungen. Deine Schöpfung wurde durch Waffengewalt zerstört und deine Geschöpfe zu Opfern einer hemmungslosen Tötungsmaschinerie gemacht. Ströme von Blut durchziehen die Geschichte. Du hast dieses nicht gewollt, aber die, die sich zu deinem Widersacher gemacht haben, konnten sich mit ihren menschenfeindlichen Potentialen austoben. Dass es soweit gekommen ist, ist auch – und das müssen wir vor Dir bekennen – eine Schuld von Christen und ihrer Kirche. Sie haben nicht den Geistern einer Dir und deinen Geboten entfremdeten Welt widerstanden, sondern haben aggressivem Nationalismus und Imperialismus ihren Segen gegeben. Und der Zerschlagung des Rechtsstaates wie dem Vernichtungsantisemitismus haben sie auch nicht einmütig widerstanden. Deine Kirche und ihre Christen sind mitschuldig geworden an den Katastrophen der Geschichte. Dieses gilt es vor Dir zu bekennen, wenn wir einen Neuanfang im Kampf gegen neu ausgebrochene Kriege und gegen einen möglichen neuen atomaren Weltvernichtungskrieg machen.

Wir bitten Dich um die Einsicht und um die Kraft, uns an der Auseinandersetzung zwischen Deinem Geist und den „Mächten der Finsternis“ aktiv zu beteiligen. Gib uns die Kraft, uns mit unserer geistigen und seelischen Existenz in diesen Weltenkampf einzubringen. Gib uns die intellektuelle Kraft, uns mit der Geschichte der Entwicklung der durcheinander geratenen internationalen Welt zu befassen, um die möglichen Ansätze einer Friedenspolitik zu erkennen. Gib uns die analytische Kraft zu erkennen, welchen Anteil die weltwirtschaftliche Praxis hat, Konflikte in kriegerischen Auseinandersetzungen enden zu lassen.

Hilf uns, nicht bei Klagen und Anklagen gegen die Verantwortlichen der Misere zu bleiben, sondern lass uns unsere Zuschauerstellung überwinden und an unserem Teil mit unseren Mitteln daran politisch mithelfen, dass die nächste Katastrophe verhindert wird und vielleicht die geistigen und politischen Grundlagen für eine friedlichere und gerechtere Welt gelegt werden können.“

Prof. Dr. Günter Brakelmann

Haus Lauenstein, Gerberstraße 3-7, 44787 Bochum

Tel. 0234/704783, E-Mail: guenter.brakelmann@t-online.de